

Netzwerkgruppe Dorferneuerung

Protokoll des 1. Folgetreffens Netzwerkgruppe Dorferneuerung

Thema: Vernetzung, Erfahrungsaustausch, Sozialprojekte in Dorferneuerung
Interkommunale Zusammenarbeit

Datum, Ort: 17.01.2012, Gasthaus Wurglits, Großpetersdorf

Teilnehmer: siehe beiliegende TeilnehmerInnenliste

Inhalte:

- Begrüßung und Rückblick auf die bisherige Workshops
- Vorstellungsrunde, Motivation
- Information Dorferneuerung – Möglichkeiten und Beispiele
- Diskussion: Erfahrungen, Verbesserungsmöglichkeiten; interkommunale Kooperation:
- Themenfelder, Möglichkeiten, Ansätze

Ergebnisse:

1) Begrüßung

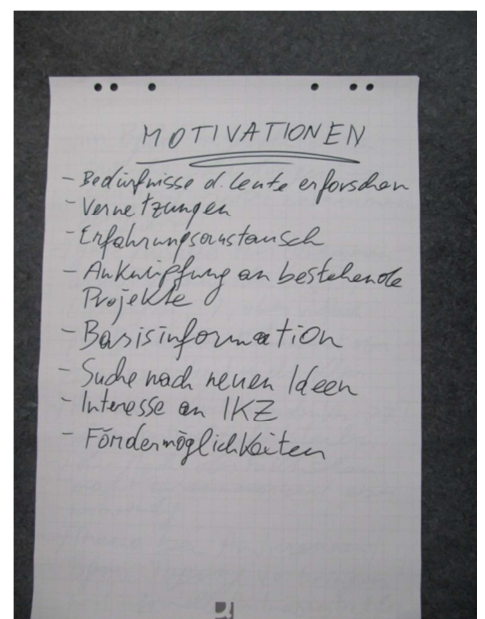
Ursula Maringer knüpft an die bisherigen NWG-Treffen an, stellt nochmals die Absicht dahinter und das bisherige Ergebnis mit den DE-NWG-Ideen vor.

1 der eingebrachten Ideen (Kultur-Kompass) wird bereits vom Kulturservice Burgenland umgesetzt. Das Thema Vereine sowie Jugendkonferenz wird von südburgenland plus bearbeitet. 2 Ideen werden nicht weiterverfolgt, weil die Betreuung fehlt. Und zum Thema Interkommunale Zusammenarbeit ist man am heutigen Abend zusammenzukommen.

2) Motivationen

Überblick über die Gründe an der Veranstaltung teilzunehmen:

- Bedürfnisse der Leute erforschen
- Vernetzung herstellen
- Erfahrungsaustausch
- Anknüpfung an bestehende Projekte finden
- Basisinformation erhalten
- Suche nach neuen Ideen und Ansätzen
- Interesse an IKZ (Interkommunale Zusammenarbeit)
- Wissen über Fördermöglichkeiten bekommen



3) Information über Dorferneuerung – Möglichkeiten und Beispiele

>> siehe beiliegende Präsentationsfolien und Informationsunterlagen

Ursula Maringer trägt als Einleitung für die Diskussion zur Interkommunalen Zusammenarbeit Informationen zu Kleinregionen vor:

In Oberösterreich:

Hier wird versucht, Gemeinden, die einen LA 21 (=Lokale Agenda/nachhaltige Entwicklung) gemacht haben, zu verbinden.

In Niederösterreich:

Kleinregionen haben in NÖ die längste Tradition: seit den 80igern bestehen hier Kleinregionen. Über Förderanreize wurden zwischenzeitlich die Kleinregionen flächendeckend aufgezogen, wobei es teils noch Gemeinden gibt, die nicht in derartigen Strukturen eingebunden sind. Teilweise werden diese Kleinregionen über die Anstellungen von Personal gemanagt, wobei die Bandbreite von 40h-Kräften/Woche bis zu einer Minimalbetreuung von etwa 8h-Betreuung/Monat reicht. Das Land Niederösterreich stellt je Kleinregion etwa € 5.000,--/Jahr zur Verfügung, wobei diese Unterstützungsbeträge durch die angewachsene Anzahl (auf Basis des Förderanreizes) für die einzelnen Kleinregionen immer geringer geworden sind. V.a. die eher „künstlich, d.h. per Förderanreiz geschaffenen“ Kleinregionen sind erfahrungsgemäß weniger aktiv, erhalten aber dieselbe Unterstützung wie die motivierten Kleinregionen, was teils zu Unmut zwischen den Kleinregionen führt. Der Löwenanteil für die Finanzierung der Kleinregions-Strukturen kommt von den Gemeinden, die sich damit zwei regionale Strukturen leisten bzw. mitfinanzieren: Die Kleinregionen und die LEADER-Gebiete, denen sie beide angehören.

Für die übergeordneten LEADER-Gebiete leisten die Kleinregionen vielfach wichtige Zusätze, weil vor Ort lokalspezifische Themen aufbereitet werden.

Thematisch werden in den Kleinregionen alle Regionalentwicklungsthemen behandelt.

In der Steiermark:

In der Steiermark ist aktuell alles in Umbruch. Hier sind nun Groß- und Kleinregionen gesetzlich verankert. Alle Gemeinden sind damit in 7 Großregionen und 81 Kleinregionen zusammengefasst. Die Großregionen werden von den RMBs verwaltet, denen von Landesseite ein eigener Budgetposten (€ 80.000,--) dazu zur Verfügung gestellt wird. Die Kleinregionen werden dahingehend unterstützt, dass z.B. Vorstandssitzungen vorbereitet, Berater für Kleinregionskonzepte gefunden sowie Klimamodellregionen oder Wirtschaftsverbände geschaffen werden. Derzeit sind die Kleinregionen eher noch passiv.

Von den Kleinregionen wird ein "Kleinregionales Entwicklungskonzept" (KEK) erstellt. Darin wird von den Gemeinden definiert, welche kommunalen Aufgaben in Zukunft gemeinsam wahrgenommen werden. Inhaltlich sind die Kleinregionen daher in erster Linie für die Realisierung kooperativer Maßnahmen im Bereich der kommunalen Leistungen (Verwaltung und Infrastruktur) vorgesehen. Innovativere Themen (z.B. Tourismus) sollen auf Ebene der Großregionen angepackt werden.

Die LEADER-Gebiete als Fördereinheiten finden sich zwischen den beiden Regionsformen.

www.raumplanung-steiermark.at

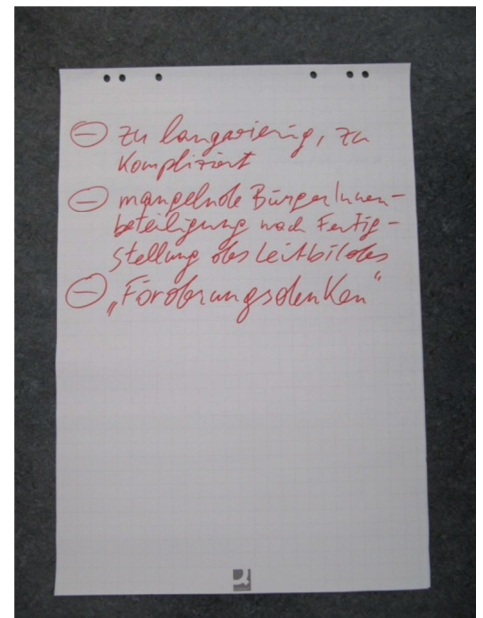
Im Burgenland:

Im Nordburgenland wird derzeit gerade eine Machbarkeitsstudie Kleinregionen erarbeitet. Es geht um die Entwicklung von Unterstützungsstrukturen für Gemeinden und auch für die LAG für die interkommunale Zusammenarbeit. Mögliche Modelle für den Aufbau bzw. die Unterstützung von Gemeindekooperationen als sog. „regional governance“ sollen bis März fertig sein. Im Gegensatz zu Zwangszusammenführungen zu Kleinregionen will man im B eher auf freiwillige Kooperationen setzen.

4) Diskussion

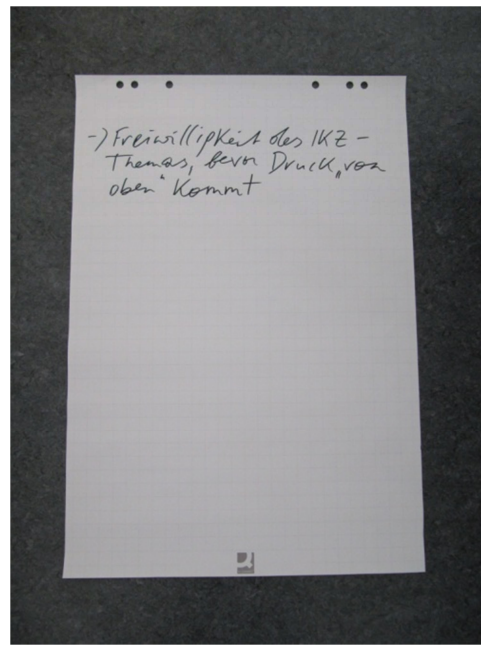
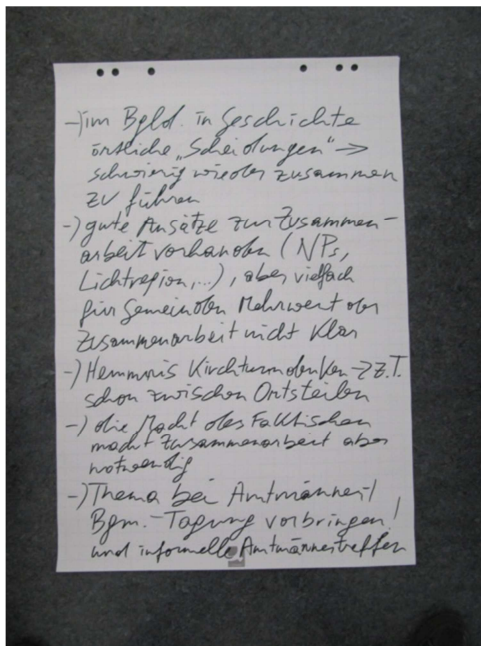
Die Diskussion folgt zunächst zu den Themenbereichen **Dorferneuerung in meiner Gemeinde – Erfahrungen und Verbesserungsmöglichkeiten:**

- zu langwierig, zu kompliziert
- mangelnde BürgerInnenbeteiligung nach Abschluss des Leitbildprozesses
- es fehlt nach Phase 2 die Phase 3 – geförderte Umsetzungsbegleitung des DE-Leitbildes durch den Prozessbegleiter
- „Förderungsdenken“ zu ausgeprägt – Projekte werden nur gemacht, wenn es dafür auch Förderung gibt – vieles, das oft nur persönlichen Einsatz bedürfte, bleibt dabei zurück



Ein weiteres breites Diskussionsthema ist das Thema der **Interkommunalen Zusammenarbeit (IKZ):**

- Im Burgenland gab es in der Vergangenheit bereits einige Gemeinde-„Scheidungen“, hier wird es schwierig sein, solche Gemeinden wieder konstruktiv zusammen zu bringen
- gute Ansätze und erfolgreiche Beispiel zur gemeindeübergreifenden Zusammenarbeit sind bereits vorhanden (Wasserverband, Kanal, Tourismus, Naturparke, Lichtregion etc.). Teils ist für Gemeinden der Mehrwert von Zusammenarbeit nicht klar.
- Hemmnis Kirchturmdenken ist teilweise noch sehr stark ausgeprägt – teilweise auch schon innerhalb der Gemeinden zwischen den Ortsteilen
- die Macht des Faktischen und die zukünftige Entwicklung und Herausforderungen an die Gemeinden machen Zusammenarbeit aber über kurz oder lang notwendig
- es ist besser, schon jetzt und freiwillig auf das Thema IKZ zu setzen und nach Gemeinsamkeiten zu suchen, als es sich früher oder später „von oben“ zwangsweise diktieren zu lassen.



5) Nächste Schritte

- Weiterführung der DE-NWG-Treffen – neue und weitere Inputs
- IKZ-Thema auch bei Amtmänner- und Bürgermeister tagungen einbringen

Protokoll: Hannes Klein und Ursula Mariniger

Beilagen: TeilnehmerInnenliste
Präsentationsfolien als pdf
Unterlagen zum Projekt Dorfservice Oberkärnten und zur Zeitbank 55+ als pdf
Dorferneuerungsrichtlinien 2011